

**[s.n.]**

Autor(en): **Schiller, Fr.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Geistesfreiheit**

Band (Jahr): **4 (1925)**

Heft 12

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-407254>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# GEISTESFREIHEIT

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Des „Schweizer Freidenkers“ 8. Jahrgang

Erscheint monatlich

Adresse des Geschäftsführers:  
Geschäftsstelle der F. V. S.,  
Postfach Basel 5,  
Postcheckkonto V 6915



Suchst Du das Höchste, das Größte? Die Pflanze  
kann es Dich lehren.

Was sie willenlos ist, sei Du es wollend — das ist's.  
Fr. Schiller.



**Abonnementspreis:**  
Jährlich Fr. 5.- (für Mitglieder der  
F.V.S. Fr. 4.-), halbjährlich Fr. 2.50  
(für Mitglieder Fr. 2.-)  
**Insertionspreis:**  
Die Millimeterzeile (einsp.) 25 Cts.  
(3 × 15%, 6 × 25%, 12 × 40%)

Wir entbieten unseren *Mitgliedern* und *Abonnenten*  
herzlichen

## Sonnwendgruss

und die besten Wünsche für das kommende Jahr und verbinden damit die Hoffnung, unsere bisherigen Gesinnungsfreunde werden uns in der Förderung der freigeistigen Bewegung durch Gewinnung neuer Mitglieder und Abonnenten kräftig unterstützen.

Der Hauptvorstand.  
Die Geschäftsstelle.  
Die Schriftleitung.

## An unsere Mitglieder und Abonnenten.

Wir ersuchen unsere Einzelmitglieder und Abonnenten, den *Mitgliederbeitrag* und das *Abonnement* der «Geistesfreiheit» pro 1926

bis zum **15. Februar 1926** an die **Geschäftsstelle Basel**  
Postcheckkonto V 6915

einzu zahlen (*Einzelmitglieder* 5 Fr. Jahresbeitrag + 4 Fr. Abonnement; *Abonnenten* 5 Fr.). Die *Ortsgruppenmitglieder* bezahlen das Abonnement an die *Ortsgruppen-Quästoren*. Von denjenigen Mitgliedern und Abonnenten, welche ihre Zahlung bis zum 15. Februar nicht leisten, nehmen wir an, daß sie den Einzug durch die Post wünschen; wir werden in der zweiten Februarhälfte den Posteinzug vornehmen.

Sodann erinnern wir Sie an unseren *Presse- und Propaganda-Fonds* und bitten Sie, durch opferfreudige Zuwendungen die Ausgestaltung unseres Blattes und die freigeistige Bewegung überhaupt zu unterstützen.

Die Geschäftsstelle der F. V. S.

## Sonnenwende.

Freunde! — Dem Wanderer gleich, der dann und wann innehält in seinem Vorwärtsdrängen und am Wegrand rastet, zurückblickt die Straße, die er gekommen, und hinaus, wohin sie ihn weiterführen wird, so bedarf der Mensch auf seiner Wanderung durch's Leben der Ruhepunkte, der Augenblicke freien Aufatmens und sinnender Betrachtung dessen, was auf der Heerstraße Leben einher- und vorüberzieht.

Aus dem gleichförmigen, scheinbar träge sich dahinwälzenden Strome des Alltags muß er sich herausschwingen können von Zeit zu Zeit, sich selber fühlen, sich umfluten und erfüllen lassen können von Sonnenwärme und Sonnenglanz, das Leben erfassen können als etwas Schönes, einen Reichtum, als die Morgendämmerung der Vollkommenheit.

Daß er das kann, daß er dem Leben einen Sinn und Zweck über das bloße triebmäßige Lebenwollen hinaus geben und ihn auch erfüllen kann, das ist's, was den Menschen vom Tier unterscheidet.

Die Sehnsucht nach Vollkommenheit, oder sagen wir bescheidener: das Sich-hinweg-Sehnen aus der Gebundenheit eines bloß die Selbsterhaltung zum Zweck habenden Daseins adelt den Namen «Mensch» zum Namen eines Wesens höhere

rer Art. Aber auch der Mensch, wie er heute ist, ist etwas, das überwunden werden muß; seine Sehnsucht bedarf höherer Ziele, und noch liegen seine besten Kräfte brach.

Aber es ist schon etwas, daß er zurückschaut und vorwärts, daß er Vergangenes vergleicht mit dem Gegenwärtigen und vor sich edlere Möglichkeiten ins Auge faßt; denn wer das Bessere sucht — das Schöne, die Gerechtigkeit, die Wahrheit, die Güte, — ist auf dem Wege dazu. —

Wir sind an einer Stelle angelangt, wo wir rasten mögen eine kleine Weile, und unsere Seele feiert Sonntag. Wenn ein Jahr zum Ende neigt, und wir es wie einen großen, schweren Tropfen Leben in die dunkle Tiefe Vergangenheit fallen sehen, als einen großen, schweren Tropfen aus *unserem* Borne Leben, der ihrer nicht gar viele enthält, da drängen sich die Fragen heran: Was ist das Leben? Was für einen Wert im Leben stellt mein Dasein dar? und: Was habe ich getan, um diesen Wert zu vergrößern oder zu verringern?

Die Antwort mag in manchem Herzen zag und kleinmütig klingen, am zagsten und kleinmütigsten vielleicht in den Herzen der Besten, der nach höheren Werten Ringenden, der Feinsten, der siegreichsten Selbstüberwinder, der tiefsten Denker; denn sie erkennen oder ahnen wenigstens die herrlichen Möglichkeiten des aus Geist und Gemüt geborenen und von Geist und Gemüt ganz erfüllten und durchdrungenen Menschentums, — und sie sehen schauernd die Kluft, die unser noch erbärmlich kleines, elendes, von Haß und Neid und eitlem Streben erfülltes Dasein von jenen ergreifend schönen Möglichkeiten, dem aus Geist und Gemüt gebildeten Menschentum, trennt.

Tief ist die Kluft und breit. Und doch stehen wir nicht hoffnungslos an ihr. Wir sehen goldene Fäden sich hinüberspannen: das sind die Menschen, in denen jene hohen Möglichkeiten zum Teil schon erfüllt sind. Und diese Fäden werden sich mehren und zur Brücke werden, und auf dieser Brücke wird einst die Menschheit hinübergehen zum höheren Menschentum.

Dies ist die große Zuversicht, die es rechtfertigt, daß wir Sonnenwende feiern, denn die Sonnenwende ist uns das Sinnbild einer großen Hoffnung, deren Erfüllung sich nach unserer festen Ueberzeugung einst ereignen wird.

Damit, daß wir unsere große Hoffnung und Zuversicht zur Zeit der Wintersonnenwende feiern, tun wir nichts Eigentümliches. Wir stellen uns damit in eine Reihe mit all den Stämmen und Völkern der Natur- und der Kultur Menschheit in der Gegenwart und in der Vergangenheit um Jahrhunderttausende zurück, die alle in irgendeiner Weise die Wiederkehr der Sonne als ein frohes Ereignis begrüßen und in ihrer Art festlich begehen. Auch die Idee von der Geburt eines erlösenden Gottessohnes, die die Christen ihrer «Weihnacht» genannten Sonnwendfeier zugrunde legen, entstammt erwiesenermaßen dem Sonnenkult.

Sind wir denn nicht unfrei, indem wir uns da einreihen? Indem wir feiern, wann es die tun, die die Sonne als eine Gottheit betrachten oder die unbewußt an die Stelle der Sonne einen Gott gesetzt haben? Zeigen wir uns nicht religiös, das heißt gebunden an eine höhere Macht, die wir verehren?

Ich antworte: Nein! Indem wir Sonnenwende feiern, geben wir nur der Erkenntnis Ausdruck, daß wir der Natur ein-